

Thüringer Allgemeine, 26.10.2016

## Erdkabeltrasse „SuedLink“ trifft im Eichsfeld auf Skepsis und unverhohlene Ablehnung

26.10.2016 - 09:24 Uhr

Das Mammutprojekt von Baden-Württemberg bis Brunsbüttel könnte auch durch das Eichsfeld verlaufen. Die Infoveranstaltung war gut besucht.



Bei der Bürgerinformationsveranstaltung zum Thema SuedLink im Kulturhaus gab es auf allen Etagen Informationsstände. Die Planungen sollen bis 2021 abgeschlossen sein, der Bau selbst 2024/2025. Foto: Silvana Tismer

Heiligenstadt. Es ist ein Mammutprojekt, das nicht unbedingt auf Gegenliebe stößt. Auch nicht im Eichsfeld: Die Erdkabeltrasse mit dem Namen SuedLink. Doch, so war am Montagabend im Eichsfelder Kulturhaus zu hören, sei man erst ganz am Anfang der Planungen.

Die Trasse, bei der ein 4-Giga-Watt-Erdkabel (Gleichstrom) von Baden-Württemberg bis Brunsbüttel bei Hamburg durch Deutschland verlegt werden und einmal zehn Millionen Haushalte versorgen soll, ist ein Projekt, das von der Bundesnetzagentur und den Stromnetzbetreibern TenneT sowie TransnetBW betreut wird. Vertreter der Agentur und der Unternehmen sowie Mitglieder des Landkreisbündnisses SuedLink stellten Montag das Projekt nicht nur vor, sondern sich selbst auch den Fragen der Bürger und Bürgermeister. Möglicherweise wird diese Erdkabeltrasse auch das Eichsfeld queren.

### **Endgültige Trasse wird etwa 700 Kilometer lang**

Thomas Wagner von TenneT sprach über die Geschichte der Planungen, die im Bundesgesetz zur Energiewende und dem Ja zum Netzausbau begründet liegen. Er ist für das Beteiligungsverfahren zuständig. "Die Energieerzeugung wendet sich von großen

Kraftwerken zu erneuerbaren Energien. Wir müssen das Netz ausbauen, um diese Energien aufzunehmen", so Wagner. Im Norden Deutschlands und in der Nordsee gebe es große Windparks, in Bayern setze man auf Solarenergie. Dazwischen müsse eine Verbindung mit vier Verknüpfungspunkten her. Er sprach davon, dass vor 15 Jahren drei Mal im Jahr per Hand wegen Störungen ins Stromnetz eingegriffen werden musste, heute seien es drei Mal am Tag. Das koste mittlerweile an die vier Milliarden Euro im Jahr. Allerdings, so wurde auch eindeutig klargemacht, könne entlang dieser Trasse kein Windpark oder Solarfeld Strom einspeisen.



Vier mögliche Korridore: Einer am Eichsfeld vorbei, einer

kratzt es an, zwei würden mitten hindurch führen. Foto: Silvana Tismer

Bei den ersten SuedLink-Planungen habe man noch mit Freileitungen gearbeitet, aber das sei vom Gesetzgeber überholt. Heute sei die absolute Ausnahme, auch bei der jetzigen Trassenplanung. Per Computer habe man eine ganze Menge Daten zusammengetragen, angefangen von der Topografie über regionale Besonderheiten wie Naturschutzgebiete oder Trinkwasserschutzzonen, so Wagner. Dann habe der Computer den am besten geeigneten Korridor durch Deutschland ermittelt. Und innerhalb dieses sind verschiedene Trassenführungen möglich. Zwei davon führen direkt durch das Eichsfeld, eine kratzt es an, die vierte in der Nähe verläuft durch Hessen.

Derzeit umfasse die Gesamtplanung 2200 Kilometer Trasse, übernahm Thomas Grimm von der AG SuedLink das Wort. "Am Ende bleiben etwa 700 Kilometer übrig." Kurz ging er auf die möglichen Trassen im Eichsfeld ein. "Die westliche bei Wahlhausen würde es verlangen, dass wir womöglich bis zu zwölf Mal die Werra kreuzen", so Grimm. Der mögliche Korridor, der westlich an Dingelstädt vorbeiführt, treffe zum Beispiel genau die Unstrutquelle. "Das sind Dinge, die wir wissen müssen. Zum Beispiel auch, wo neue Trinkwasserschutzzonen ausgewiesen werden, wo neue Flora-Fauna-Habitat-Gebiete entstehen oder die Trasse massiv Entwicklungen stört", forderte er auf, sich jetzt als Bürger zu beteiligen. "Wir sind für die endgültigen Planungen auf all diese Fakten angewiesen." Das Grüne Band würde man unterbohren, also dies- und jenseits Gruben ausheben und das Kabel durchschießen. Meike Rohlf von der

Bundesnetzagentur erklärte den Planungsablauf und das Beteiligungsverfahren. Danach stellten Peter Durinke von einer Berliner Anwaltskanzlei und Karsten Runge von Oecos Hamburg, die das Landkreisbündnis vertreten, ihre Seite vor: "So wenig Zerschneidungen wie möglich, Infrastruktur bündeln."

Derzeit betragen die einzelnen Trassenführungskorridore etwa einen Kilometer. Später werde die genaue Trasse etwa 30 Meter breit sein, rund 50 Meter Breite benötigt der Bau. Und später, hieß es, sei über dem Erdkabel, das etwa zwei Meter tief liege und teils auch aufgefächert werde, Landwirtschaft möglich. Gras wachsen kann, aber kein Baum. Mehrfach wurde aus der Bürgerschaft die Kostenfrage gestellt: Zwischen sechs und zehn Millionen Euro pro Kilometer, je nach Aufwand und bautechnischen Problemen. "Sie werden von uns auch heute keinen Favoriten hören", hieß es.

#### **Henning: Trasse wird nach Osten gedrängt**

Dass man nicht unbedingt erfreut sei, dieses Bauwerk durch das Eichsfeld verlaufen zu lassen, zeigte sich an den Fragen der Bürger und Kommunalpolitiker. So wollte Vize-Landrat Gerald Schneider wissen, warum man die Trasse nicht entlang der A7 baue, wo es diesen gestörten Bereich gebe. "Topografisch nicht möglich", so die Antwort. Es gebe keine elektrischen Felder, die würden vom Mantel abgeschirmt, antwortete Runge auf eine andere Frage. Das Magnetfeld bei dem Gleichstromkabel korrespondiere mit dem der Erde. Die Linke-Landtagsabgeordnete Johanna Scheringer-Wright wandte sich vehement gegen den Korridor durch Thüringen. Der Freistaat habe schon genug gelitten, erinnerte sie an die 380-KV-Leitung durch den Thüringer Wald.

Nicht erbaut von den Plänen ist Landrat Werner Henning. Es habe eine politische Vorgabe gegeben, dass diese Trasse in den alten Ländern realisiert werde. "Jetzt müssen wir feststellen, dass sich die Landkreise im Westen zusammengeschlossen haben, um die Trasse immer weiter Richtung Osten zu drängen. Das wird natürlich niemand zugeben, sondern man arbeitet mit fachlichen Argumenten, die eigentlich niemand widerlegen kann", so Henning. "Es sind aber nicht nur fachliche Geschichten, sondern wir haben hier eine echte Gemengelage. Wir können das Problem nicht lösen, dafür sind wir zu klein. Ich erwarte jetzt eine eindeutige Positionierung des Freistaates. Ich hoffe, der Kelch geht an uns vorüber."